

DIE WELTWOCHEN

Offener Brief

«Go on, Mr Trump»

Egal, was der amerikanische Präsident tut oder lässt: Für die Medien bleibt er ein rotes Tuch. Doch die meisten Leute haben die Verlogenheit der Journalisten längst durchschaut.

Von Sacha Wigdorovits

Dear Mr President

Ich kann nicht sagen, dass ich Sie besonders mag. Und wenn ich Sie seinerzeit gewählt hätte, dann nur deshalb, weil mir Hillary Clinton noch unsympathischer war.

Aber jetzt versichere ich Sie meiner vollen Unterstützung (*whatever it is worth*). Denn ich bin diese kakofone Hysterie der Medien bei Ihnen in den USA, aber auch bei uns in Europa und vor allem bei mir in der Schweiz satt. Was immer Sie machen: Für die (meisten) Medien ist es falsch!

Dass Sie nach dem menschenverachtenden Giftgasangriff des syrischen Diktators und Massenmörders Baschar al-Assad einen von dessen Luftwaffenstützpunkten mit Marschflugkörpern bombardierten, war gemäss den Medien falsch wegen des «Risikos einer Konfrontation mit den Russen». (Die Einschätzung stammt übrigens von den gleichen Journalisten, die Ihnen bis vor kurzem vorgeworfen haben, Sie hätten ein zu enges Verhältnis zum russischen Präsidenten Wladimir Putin.

) Hätten Sie hingegen stillschweigend zugesehen, wie Assads Morden weiterging, so wie es Ihr Vorgänger Barack Obama getan hat, dann hätten diese Medien kritisiert, «dass sich hier Trumps isolationistische Politik zeigt, die dazu führt, dass Amerika seine Rolle in der Welt nicht mehr wahrnehmen will».

Zugegeben – dass Sie diesen ultranationalistisch Ex-Jour^[SEP]nalisten Stephen Bannon zu Ihrem engsten Berater machten und ihn in Ihren Sicherheitsrat beorderten, fand sogar ich falsch. Aber jetzt ist es zum Beispiel gemäss der *NZZ am Sonntag* auch wieder falsch, dass Sie ihn dort rausgeschmissen haben und stattdessen mehr auf Ihren Schwiegersohn Jared Kushner hören. Auf einen Demokraten, wohlverstanden! Und erst noch auf einen intelligenten jungen Mann mit einem profunden Wissen über den Nahen Osten und mit guten Beziehungen in jener Weltregion, die heute, politisch gesehen, die gefährlichste ist und wo Ihr Vorgänger Obama jämmerlich versagt hat.

Wissen Sie, Mr President, was das wirkliche Problem ist: dass die meisten Journalisten schlicht mit zu vielen Vorurteilen behaftet sind, um klar zu denken oder auch nur genau hinzuschauen, was passiert. Dass sie sich zu sehr nach dem Schulterklopfen ihrer Redaktionskollegen sehnen statt nach der Anerkennung ihrer Leser, User, Zuschauer oder Zuhörer. Und dass sie schlicht keine Ahnung davon haben, was es heisst, zu politisieren.

Diese Journalisten waren wirklich so naiv, anzunehmen, dass Sie Ihre Wahlkampf-rhetorik wahr machen würden. Als ob unsere eigenen Politiker schon je ihre Versprechen eingehalten hätten. So glaubten sie tatsächlich, Sie würden eine Mauer gegen Mexiko bauen. Zum Totlachen. Als ob unser Bundesrat und Parlament je die Absicht gehabt hätten, die vom Volk angenommene Masseneinwanderungsinitiative umzusetzen. Das war quasi unsere «mexikanische Mauer». Mit dem Unterschied, dass wir sie nicht nur an einer, sondern an allen vier Grenzen unseres Landes errichten wollten (was also noch absurder war).

Und diese so allwissenden Journalisten haben auch keine Ahnung, wie man in Verhandlungen gehen muss, wenn man Erfolg haben will. Deshalb kommen sie jetzt aus dem Staunen nicht mehr heraus, dass Sie mit Ihrem chinesischen Amtskollegen Xi Jinping offenbar ein gutes Wochenende auf Ihrem Privatsitz in Florida verbrachten (mir würde es dort übrigens auch gefallen). Dies, nachdem Sie China wegen seiner eigenen protektionistischen Wirtschaftspolitik massiv kritisiert hatten. **Dabei gehören markige Worte** im Vorfeld doch zum Standardrepertoire jedes Verhandlungsführers. Ausser vielleicht zu jenem des Bundesrates: Der kuscht immer schon und zeigt sich kompromissbereit, bevor die Gespräche überhaupt begonnen haben. Deshalb ziehen wir bei internationalen Verhandlungen ja auch stets den Kürzeren.

Damit wäre ich wieder beim Anfang. Was immer Sie tun, Mr President, für die meisten Medien hierzulande wie bei Ihnen in *the United States of America* werden Sie ein rotes Tuch bleiben. Machen Sie sich nichts daraus: Den Leuten ist dies eh egal. Sie haben dieses Spiel und diese scheinheilige Verlogenheit der Journalisten längst durchschaut, und ich bin sicher, wenn man eine Umfrage machen würde, dann wäre das Resultat, dass neun von zehn Lesern die hysterischen Storys über Sie gar nicht mehr lesen oder anschauen. Geschweige denn, dass sie sie glauben. Also: *Go on, Mr President, just do your job. Good luck and God bless America!*

Sacha Wigdorovits war USA-Korrespondent der *Sonntagszeitung*, stellvertretender Chefredaktor der *Luzerner Neusten Nachrichten* und Chefredaktor des *Blicks* sowie Mitgründer der Gratiszeitung *20 Minuten*. Heute ist er Inhaber und Geschäftsführer der Kommunikationsagentur Contract Media AG.